

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 111 1. Juli 1981 10. Jahrgang

WECHSELBEZIEHUNGEN ZWISCHEN VOLKS- UND KIRCHENMUSIK

von Prof. Josef Biberauer

Mit diesem Beitrag sollen keine Kirchenmusik- Stilprobleme oder theologische Überlegungen, betreffend die katholische Kirchenmusik, behandelt werden. Es sollen nur die Wechselbeziehungen zwischen katholischer Kirchenmusik und Volksmusik in den letzten 250 Jahren aufgezeigt werden, welche für die Musikkultur unseres Landes und damit auch unseres Bezirkes von wesentlicher Bedeutung waren.

Zur besseren Erklärung der Situation der katholischen Kirchenmusik wollen wir ihre Entwicklung in den letzten 500 Jahren kurz streifen. Nach dem Verfall der monastischen Musikkultur verlagerte sich in Österreich der Schwerpunkt der Musikpflege im Verlaufe des 15. Jahrhunderts auf den höfischen Kreis. Wien, Prag, Salzburg, Innsbruck und Graz entwickelten die wichtigsten Zentren höfischer Musikpflege in Österreich. Von den kleineren Kapellen ragte später die Esterhazysche Kapelle in Eisenstadt (Josef Haydn) hervor, die Maria Theresia bekanntlich so begeisterte, daß sie ausrief, wenn sie eine gute Musik hören wolle, müsse sie nach Eisenstadt fahren.

Auch die geistlichen Höfe, die "stifter und dome" folgten dem höfischen Vorbild und hielten sich eigene Kantoreien. So entstanden auch die Sängerknabeninstitute unserer Stifte, durch die das Land auf viele kleine Musikzentren aufgeteilt wurde, die sich mehr und mehr an das Vorbild der höfischen Kapellen hielten und sich darnach ausrichteten.

Die musikalische Materie aber beschränkte sich nicht mehr auf den gregorianischen Choral, sie umschloß vielmehr auch sämtliche Sparten der mehrstimmigen Kunstübungen, auch unter Einbeziehung des weltlichen Musikschatzes. Da die Ausführenden zum Großteil dem Laienstand entstammten, gelangte ein frischer, wohl auch weltlicher Zug in die Kirchenmusik; anderseits wurde die bescheidene Volksmusik von der Kirchenmusik veredelt. Die Wechselwirkung der beiden Richtungen läßt sich besonders bei Josef Haydn deutlich verfolgen. Er hat Volksmelodien sogar in sein bekanntestes Oratorium "Die Schöpfung" mit großer Wirkung eingeflochten.

Daneben entwickelte sich nach und nach eine bürgerliche Musikkultur, in der auch heute noch enge Bindungen zwischen Volksmusik und

./.

Kirchenmusik festgestellt werden können. Einen entscheidenden Einschnitt in die Entwicklung dieser Musikkultur brachte die Modernisierung des Schulwesens in Österreich mit der Maria- Theresianischen Schulordnung vom Jahre 1774. Beide Sparten, sowohl die Kirchenmusik wie auch die Volksmusik, erhielten durch den neu geschaffenen "Schulmeister" fruchtbringende Impulse. Er war in der Gemeinde, neben dem Bürgermeister und dem Pfarrer, die wichtigste Persönlichkeit - er war oft Lehrer, Kirchenmusiker und Mesner in einer Person vereint. Am Leben Anton Bruckners kann man die Tätigkeit dieses wichtigen Kulturträgers seiner Zeit am anschaulichsten verfolgen. Der arme Schulgehilfe von Windhaag bei Freistadt mußte Arbeiten in der Landwirtschaft verrichten, er mußte morgens die Glocke läuten, als Mesner den Pfarrer in der Sakristei anziehen, zur Messe dann die Orgel spielen und nachher in der Schule unterrichten. Nach diesen Pflichten war er als die Seele der Volksmusik tätig und spielte mit seinen Leuten zum Tanz und zur Feierstunde auf. Die Bedeutung des Lehrerberufes im letzten Jahrhundert war auf musikalischem Gebiete ganz gewaltig.

Schon die musikalische Vorbildung war beachtenswert. Der Schulmeister von einst beherrschte neben dem technischen Spiel der Orgel meist auch noch das Spiel auf der Violine, er kannte die Gesetze der Harmonielehre und war ein mehr oder weniger geschickter Improvisator. Nicht selten war der Lehrer auch Komponist. Ja es gab Gemeinden, in denen die Qualitäten des Schulmeisters und Organisten daran gemessen wurden, ob er fähig war, selbst Messen zu komponieren. Der Schulmeister war auch der Musiklehrer einer Gemeinde und zog aus seinen Schülern die fähigsten Talente heraus, um sie im Singen oder Spielen eines Instrumentes weiterzubilden. Es ließe sich eine umfangreiche Liste von großen Musikern und Sängern erstellen, die ihre Entdeckung der Musikalität einem hellhörigen Schulmann zu verdanken haben.

Im vorigen Jahrhundert entwickelte sich so, unter der Anweisung des Schulmeisters, der musikübende Liebhaber, der Dilettant, der das Kulturleben mehrerer Generationen entscheidend befruchtete. Es entstanden neben der Kirchenmusik die Dorfmusiken in den verschiedensten Besetzungen. Der Chorgesang wurde neu entdeckt. Die Männergesangvereine, alles Laienchöre, entstanden nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Alle diese Gruppierungen wurden geführt oder angeleitet vom Lehrer, als Kirchenmusiker und Organist. Immer begegnet uns das Zusammenwirken von Kirchenmusik und Volksmusik.

Als Früchte der Verknüpfung zwischen Volksmusik und katholischer Kirchenmusik über den Lehrerstand erleben wir heute, besonders auf dem Lande, einen großartigen Aufstieg der Volksmusik, der nur durch die grundlegende, langjährige Vorarbeit früherer Generationen möglich war. Beachtenswert sind die Entwicklungen im Chorwesen und auf dem Sektor der Blasmusiken. Es gibt heute in Österreich keine größeren Gemeinden, in welchen nicht eine Chorvereinigung und eine Blasmusikkapelle als Kulturträger aufscheinen.

In den letzten Jahrzehnten hat der Zug der Zeit vieles geändert. Seit dem Jahre 1918 sind die Bindungen des Lehrerberufes an den Organistendienst und die Kirchenmusik ständig zurückgegangen. Die Musikerziehung hat an vielen Orten das staatlich gelenkte Musikschulwerk übernommen, das, wie die verschiedenen Wettbewerbe beweisen, sehr erfolgreich tätig ist.